

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die erste Märzhälfte 1500.— M. Einzelverkaufspr. 120 M.

Redaktion: Johannisstraße 46.  
Fernruf: 905 nur Redaktion.  
926 nur Geschäftsstelle.



Die Anzeigengebühr beträgt für die acht gespaltenen Zeilen ober deren Raum 300.— Mark, auswärtige 350.— Mark, für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 200 M., für Reklamen 1200.— M.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.  
Fernruf: 926 nur Geschäftsstelle.  
905 nur Redaktion.

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 53.

Sonntag, 3. März 1923.

36. Jahrgang.

## Darmstadt und Mannheim besetzt.

II. Mannheim, 3. März.

Heute früh 6 Uhr sind 300 Franzosen in die Stadt eingedrungen. 120 Mann mit Bagage zogen in die Vorstädte und besetzten die Gildeschule. 100 Mann stehen in der Industriestraße und 80 Mann haben den Bahnhof Eugenberg in der Dissenstraße besetzt. Auch das Zollamt soll besetzt sein.

III. Heidelberg, 3. März.

Wie das Heidelberger Tageblatt berichtet, ist in Mannheim auch das Zollhafengebiet besetzt worden. In Darmstadt ist je eine Kompanie weißer und schwarzer Franzosen eingedrungen. Sie haben die Eisenbahnwerkstatt mit Beschlag belegt.

IV. Karlsruhe, 3. März.

Heute früh haben Marokkaner Truppen die Magauer Schiffsbrücke überschritten und sind im Umkreis auf Karlsruhe. Ob eine Besetzung Karlsruhes oder nur des bisher schon von französischen Truppen besetzten Rheinhafengebiets bevorsteht, ist noch ungewiß.

\* Dr. L. Lübeck, 3. März.

### Mannheim und Darmstadt besetzt.

Bergeblisch sucht man nach irgendwelchem Sinn dieser neuen Besetzungen.

Will Frankreich die Voraussetzungen schaffen für eine günstige Zolllinie? Fast sieht es so aus. Ruhrgebiet — Elberfeld — Limburg — Darmstadt — Mannheim. Unter sich verbunden bilden diese Städte eine gerade Linie, die eine breite Zone östlich des Rheins vom übrigen Deutschland abschneidet. Nicht vor dieser Zone liegt Frankfurt a. M. Wenn politische Absichten die französischen Maßnahmen verursacht haben, so wird in den nächsten Tagen sicher auch diese Stadt besetzt.

Trifft unsere Vermutung zu, daß Frankreich eine scharfe und gerade Zollschranke errichten will, so würde des Ruhrkampfes dritte Phase einsetzen; die französische Regierung würde sich auf ein Ringen von langer Dauer einrichten. Nachdem sie offenbar am Erfolg ihrer bisherigen reinen Brutalitätspolitik verzweifelt wäre.

Für unsere Annahme spricht auch die Tatsache, daß nur keine Truppenteile diese neueste Besetzung vollzogen haben.

Allerdings gehen in Paris zurzeit Dinge vor sich, die auch andere Erklärungsmöglichkeiten bieten. Der bekannte Leitartikler des „Echo de Paris“, Bertinax, hat kurz nacheinander zwei Aufsätze geschrieben über die Möglichkeit eines deutsch-französischen Sondervertrages. Ihm antwortete scharf ablehnend der außenpolitische Mitarbeiter des Temps.

Gewiß schreibt oft eine Zeitung gegen die andere, ohne daß irgend ein Hahn darnach kräht. Aber die genannte Preßpolemik hat doch eine ganz besondere Bedeutung.

Bertinax gilt nämlich allgemein als der Vertrauensmann Millerands, während der Temps keine Informationen hauptsächlich von Poincaré bekommt.

Und es ist in Paris ein offenes Geheimnis, daß die französische Schwerindustrie den Zeitpunkt für gekommen hält, um ihre alten Vertrauenspläne zwischen Lothringen und der Ruhr zu verwirklichen; und Loucheur, der Sprecher der Industrie, ist ein intimer Freund und Berater Millerands.

Zu dieser gegenwärtigen Stellungnahme der französischen Gruben- und Fabrikherren hat die französische Kohlennot und die damit einhergehende Wirtschaftskrise nicht wenig beigetragen.

Es ist also nicht unwahrscheinlich, daß Millerand und die Schwerindustrie auf eine Kursänderung drängen, während Poincaré unter keinen Umständen, wie es scheint, ohne England etwas tun will. Und sich mit der Ruhraktion, die ihm aufgedrängt wurde und die jetzt trotzdem mit seinem Namen unlösbar verknüpft ist, nicht blamieren möchte.

Vielleicht erklärt sich daraus die plötzliche Nervosität und auch Aktivität der französischen Machthaber. Die Enthüllungen Poincarés über Versuche deutscher Großindustrieller, zu einer Abmachung mit Frankreich zu kommen, wären dadurch auch erklärt. Er wollte damit alle diese Versuche von vornherein in ein übles Licht stellen, in Deutschland und auch in Frankreich. Und die neuen Besetzungen wären dann die Nadelstiche, mit denen man am besten jede Verhandlungsbasis durchlöchert.

Wie gesagt, das sind alles nur Vermutungen. Aber es ist in Paris irgend etwas im Gange. Die Maßnahmen der Großindustrie, die für den nationalen Stock schreckten Wohl-

ausfälle in Paris, haben gewisse Stimmungsschwankungen hervorgerufen, die Poincaré so oder so zu neuen Entschlüssen treiben müssen. Die Neubesetzungen in Baden sind davon nur Vorboten — die nächsten Wochen können noch manche Ueberraschung bringen. Hoffentlich behalten in Deutschland Regierung und Volk bis zuletzt kühle Ueberlegung und ruhiges Blut.

## Lloyd George über Frankreichs Absichten.

II. Berlin, 3. März.

Lloyd George behandelt in seinem letzten Artikel die Ziele Frankreichs im Ruhrgebiet. Er kommt in der „Deutschen Wk. Ztg.“ u. a. zu folgenden interessanten Feststellungen:

„Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Kontrolle über die Ruhr-Industrie einen viel weiter gehenden Charakter tragen soll. Frankreich will zur Sicherung der künftigen Reparationszahlungen Anteil an jener großen Bergwerken und Industrien erhalten. Wie groß sollen diese Anteile sein? Unter den von Herrn Poincaré im August letzten Jahres geforderten Pfändern waren 60 Prozent Anteile am Gewinn der deutschen Schlüsselindustrie im Rheinland. Nunmehr sind die Ruhrindustrien zweifellos in diese Forderung eingeschlossen. Eins der Pfänder soll in der Kontrolle der deutschen Zölle bestehen. Wie kann Deutschland ohne Einräumung sein Budget balanzieren? Wie kann es Staatseinnahmen erlangen ohne Zollerlöse? Welcher Tarif ist ergiebiger, als ein Zoll auf ausländische Kohle und Metallprodukte? So würden alle konkurrierenden Erzeugnisse von den deutschen Märkten ferngehalten. Die Verbindung wäre vollkommen. Wenn dieser zynische Plan erfüllt wird, es zweifellos mit den deutschen Reparationen zu Ende sein, denn dann ist die Unabhängigkeit der deutschen Industrie erloschen und diese wird bald dahin schwinden. Es fehlt indessen nicht an Anzeichen, daß Frankreich die Absicht, Reparationen zu erlangen, längst aufgegeben hat, und daß es nur danach trachtet, eine Plünderung von ungeheurer Umfänge zu begehen. Es hat keine Bedeutung, daß die Bedingungen, die Deutschland bei seiner Unterwerfung annehmen soll, neu formuliert wurden. Herr Poincaré hat lediglich empfindlich erklärt, daß er sich mit Versprechungen nicht begnügen werde. Wenn das Ruhrgebiet geräumt werden soll, müssen in irgend einem Stadium Versprechungen angenommen werden, denn Deutschland kann nicht die Kohlenlieferungen von zehn Jahren auf einmal leisten und es kann nicht 50 Milliarden Gold bar hinlegen. Wenn also Herr Poincarés Feststellungen einen Sinn haben, soll die Kontrolle der Ruhrindustrie Frankreich zufallen, bis die ganze Schuld bezahlt ist. Daher ist der Plan der Ausbeutung Deutschlands und Europas durch Frankreich ein schöner Plan, aber wie alle Pläne, bei denen nicht mit der Menschennatur gerechnet wird, zum Scheitern verurteilt. Werden deutsche Staatsmänner sich bereit finden, ihr Land auf unbestimmte Zeit in politische und wirtschaftliche Knechtschaft zu verkaufen? Das kann man nicht glauben. Man kann sicher sein, daß es jedem Versuch, die deutsche Industrie unter fremde Kontrolle zu stellen, bis zum äußersten Widerstreben wird und ohne Kontrolle ist das Pfand wertlos. Außerdem muß mit dem deutschen Arbeiter gerechnet werden. Die allgemeine Sympathie wird auf Seiten der Streikenden sein. Es ist ein phantastischer Plan entstanden, dessen Mißerfolg deshalb von vornherein sicher ist.“

## Das französisch-belgische Programm.

Paris, 3. März.

Philippe Millet teilt in der Wochenchrift „Europe Nouvelle“ mit, Poincaré und Theunis hätten während ihrer letzten Zusammenkunft beschlossen, unverzüglich ein französisch-belgisches Programm für die erwarteten Verhandlungen mit Deutschland auszuarbeiten zu lassen. Millet führte im Anschluß an diese Nachricht aus, es sei unerlässlich, daß bei Abschluß der Ruhraktion alle zwischen Frankreich und Deutschland schwebenden Probleme ein für allemal geregelt werden. Vor allem müsse man die endgültige Ziffer der deutschen Schuld sowie die Abtragung der Schuld und die Fristen dafür festlegen. Die vorerwähnten Lösungen müßten aber praktisch ausführbar sein. In zweiter Linie müsse die Sicherheit der Abgrenzung Frankreichs und Belgiens geregelt werden und zwar durch Kontrolle einer Neutralisierung des Rheinlandes. Nur eine internationale Kontrolle käme in Frage. Es wäre dabei zu empfehlen, daß für das Ruhrgebiet und das Rheinland nicht eine gemeinsame Kontrolle, sondern getrennte Kontrollsysteme von verschiedener Dauer eingeführt würden.

## Die Möglichkeit einer Intervention.

Paris, 2. März.

Bertinax fragt im „Echo de Paris“, unter welchen Bedingungen eine englisch-amerikanische Intervention in deutschen Angelegenheiten möglich sei. Nach einer Erörterung der internationalen Schuldenfrage heißt es: Eine englisch-amerikanische Intervention ist unmöglich, solange die Regierungen von London und Washington, namentlich die von Washington, nicht vollkommen ihre Stellungnahme ändern, die sie jetzt in der internationalen Schuldenfrage einnehmen. Aber hier liegt nicht die einzige Schwierigkeit. Wenn England und Amerika verlangen wollten, wir sollten heute das Ruhrgebiet verlassen und unseren Kurs ändern, dann müßten sie folgendes versprechen:

Dollar 22800.

1. eine Garantie für regelmäßige Zahlung der vom Reiche geschuldeten Summen,  
2. eine Garantie für die Sicherheit Frankreichs und Belgiens.  
Es versteht sich von selbst, daß man uns nicht zufriedenstellen kann, wenn man auf alles mit dem Wort „Völkerbund“ antwortet. Garantien, die die Staaten, die sie unterzeichnen, verpflichten, wollen wir! Solange die englische und die amerikanische Diplomatie in diesen beiden Fragen schwanken, ist Frankreich berechtigt, von ihren Ratschlägen keine Notiz zu nehmen. Wir bezweifeln, daß in Amerika und England selbst eine so wenig gerechte öffentliche Meinung für Frankreich herrscht.

## Eine Rundgebung der Stadt Bochum.

Bochum 2. März.

Die städtischen Körperschaften, sämtliche Gewerkschaften und der Arbeitgeberverband erlassen folgende Rundgebung:

Am 20. Februar d. J. wurden in Bochum 14 Schüler der Oberrealschule, weil einige von ihnen zwei Spübel angezogen hatten, verhaftet und so sehr mißhandelt, daß sie zum Teil schwer verletzt wurden. Am 22. Februar wurde auf dem Wilhelmplatz ein Mädchen von einem französischen Soldaten mißhandelt, in die geringe Menge wurde geschossen, ein Arbeiter getötet und zwei Männer schwer verletzt.

Im Warenhaus Alsborg und in mehreren Kaufhäusern wurden Waren für viele Millionen gewaltsam entnommen. Abends um 8 Uhr wurde die Innenstadt für den Verkehr gesperrt und etwa 60 Bürger verhaftet und eingesperrt. Da der Befehl über die Straßenperierung erst um 7 Uhr in die Hände des Magistrats kam, hatten die Bürger vor der Gefahr nicht mehr gewarnt werden können. Seitdem werden jeden Abend die Straßen um 8 Uhr gewaltsam gesäubert, Bochumer Bürger verhaftet und eingesperrt. Am Abend des 24. Februar wurden außerdem viele Straßenpassanten mißhandelt und geschlagen.

Am 23. nachmittags wurde das Rathaus umzingelt und aus der Tagung der Stadtverordnetenversammlung der Magistrat und 18 Stadtverordnete verhaftet. Stadtrat Stumpff, die Stadtverordnete Geheimrat Dr. Wehrmann, Diplomingenieur Weich und Rektor Gierse wurden ausgewiesen, die übrigen Herren wieder entlassen und ihnen mitgeteilt, das sei die erste Verwarnung gewesen für nicht ausgeführte Requisitionen und wegen Tagung des Stadtverordnetenkollegiums ohne Anmeldung.

In der Nacht vom 23. zum 24. Februar wurde die Bochumer Handelskammer vollständig ausgeraubt und was nicht entnommen wurde, mit schweren Schmeißerhammern und mit Beilen zerstört, so daß nur die letzten Wände vorhanden sind.

Da die französischen Machthaber die Annahme von Protesten verweigern oder sie dem Pariserford überliefern, protestieren wir hiermit feierlich vor aller Welt gegen die Grauel und Gewalttaten, die an unserer friedlichen Bevölkerung begangen werden und haben Zeugen von auswärts ein, sich in Bochum an Ort und Stelle von diesen französischen Taten zu überzeugen.

Von der deutschen Regierung aber verlangen wir, daß sie für die von der Stadt Bochum und ihren Bürgern angebotene Gewaltvolle Genugtuung von der französischen Regierung fordert.

Der Magistrat: gez. Graaf, Dieffenbach.

Die Stadtverordnetenversammlung: gez. Justizrat Diekamp.

Im Namen sämtlicher Freien Gewerkschaften:

Für den ADGB: gez. Schumann.

Für den IFA-Bund: gez. Schönenberg.

Im Namen des Deutschen Gewerkschaftsbundes: gez. Engel, Preuß.

Im Namen des Gewerkschaftsrings deutscher Arbeiter, Angeh. stellen und Beamten: gez. Geil, Dettmann, Wies.

Im Namen sämtlicher vereinigten Beamtengewerkschaften: gez. Ebert, Als, Weibe.

Im Namen der Arbeitgeberverbände: gez. Dr. Stamm.

## Die Folgen der französischen Katastrophenspolitik.

Aus Brüssel wird uns u. a. geschrieben:

Die Glasfabrik in Braine-le-Comte, in der man Tageserzeugnisse herstellt, hat wegen Kohlenmangels ihren Betrieb geschlossen, da die Fabrikleitung sich keine deutsche Kohle mehr verschaffen kann und vergeblich auf eine Sendung von 200 Tonnen englischer Kohle wartet. Man befürchtet deshalb die Abwanderung der Spezialarbeiter dieses Werkes.

In der belgischen Eisenindustrie macht sich das Ausbleiben von deutschem Koks und deutscher Kohle ebenfalls fühlbar bemerkbar. Die Stahlwerke in Thy-le-Chateau haben die Abnehmer ihrer Koksabrikate benachrichtigt, daß sie in Betracht der durch die Ruhraktion eingetretenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten für die Ausführung der angenommenen Aufträge eine Garantie nicht übernehmen können. In den Walzwerken, die Stabeisen herstellen, werden Bestellungen nicht mehr entgegengenommen, da die Kokspreise, die diese Werke aus Luxemburg bezogen, ausbleiben. In Luxemburg wird seit der Ruhrbesetzung ein Hochofen nach dem andern abgeblasen.

Auch in Frankreich gesteht man jetzt langsam die Folgen der Katastrophenspolitik Poincarés. Das Comité des forges veröffentlicht eine Uebersicht, aus der hervorgeht, daß bis zum 31. Januar nur von 90 in Betrieb befindlichen Hochofen 26 wegen Koks-mangels abgeblasen werden mußten. Nach der gleichen Statistik betrug die Koksenerzeugung in Frankreich im Januar 486 216 Tonnen, das sind 27 078 Tonnen weniger als im Dezember 1922. Auch die Stahlerzeugung ist unter der Einwirkung der Ruhraktion zurückgegangen. Dieser Produktionsrückgang macht sich natürlich auch auf dem Arbeitsmarkt geltend, der gegenwärtig ein langames Steigen der Arbeitslosigkeit anzeigt. Wir sind gespannt auf die Veröffentlichungen über den französischen Produktionsrückgang im Februar!



# Die Stützung der Mark.

Von Robert Schmidt.

Zu einer sehr ungünstigen Zeit, die einer Aktion zur Stützung der Mark recht zweifelhafte Aussichten gab, ist es dennoch gelungen, einen Erfolg zu erzielen. Was bedeutet dieser Erfolg? Vor allem, daß das Drängen der Sozialdemokratischen Partei, den Kampf gegen die Wäre aufzunehmen, nur zu herbeigeführt war! Weder müßte das Weibel, wie so oft, erst zum Unerträglichem auswachen, als die Wäre einsetzte. Der Dollar mußte erst auf 50 000 getrieben werden, um die Erkenntnis nachzurufen, daß es so nicht weitergehen dürfe.

Man wußte, daß Devisen zurückgehalten werden, daß unsere Wirtschaft für den niederen Kurs der Mark keine geeignete Erklärung hat und falls immer wieder Bedenken, in den Nachbereich der Börsenspekulation einzugreifen. Man wartete, obwohl mit überlegener Sicherheit jeder in Dollar eingekaufte das weitere Fallen der Mark erwartete. So drängte sich Groß und Klein um den Spielfuß, um jeden Sprung des Dollars nach oben mit Freuden zu begrüßen und am Effektenmarkt im milden Treiben nachzuhaufen. Und mit ehbarer Milde erklärten die „Sachverständigen“, die erfahrenen Jähber: „Greift nur nicht in diese billigen Vorgänge an der Börse ein, ihr könnt nur Schaden anrichten, denn die Freiheit der Wirtschaft darf auch an dieser Stelle nicht beeinträchtigt werden!“ Diese Leute verwechseln immer den Schaden der Spekulant mit dem der deutschen Volkswirtschaft.

Man braucht heute nur der Stimmung dieser Kreise nachzugehen, um sich klar zu werden, daß, wenn der Kampf nicht mit großem Nachdruck geführt wird, die Aktion im Sande verlaufen kann. Gewiß, man hält in der Devisenpolitik vorläufig zurück mit dem Unmut, der um so lauter und lähmender in Interessentenkreisen sich breitet. Man hofft, daß der Reichsbank der Atem ausgehe und es dann wieder lustig apwärts gehen werde, mehr als je. Deshalb halten die Kleinen und die großen Spieler mit ihren Devisen und ausländischen Noten, wenn auch etwas unsicher und angstvoll, zurück, denn der Glaube, daß die Papierflut eingedämmt werden kann, ist noch nicht erschüttert. O, es ist bisher immer so gegangen, weshalb sollte das Glück ihnen nicht weiter hold sein?

Wenn trotzdem die Abgabe von Devisen und Noten größer ist als nach diesen Neigungen in der Beurteilung der Situation anzunehmen wäre, so gehört man mehr dem Zwang als der freien Entscheidung. Nicht alle Unternehmungen sind so kapitalintensiv, um die angelegten Beträge in Devisen und ausländischen Noten festzuhalten. Hält der Kurs der Mark stand, so werden die anderen bald ihren Spieloptimismus aufgeben müssen.

Anzweifelhaft befinden sich heute viel größere Bestände an Devisen und ausländischen Zahlungsmitteln in deutschem Besitz, als vermutet wird. Vom Ausland sind im vorigen Jahre erhebliche Kapitalien in Deutschland angelegt. Es ist bekannt, daß der städtische Grundbesitz zu nicht geringem Teil in ausländische Hände überging; ebenso sind deutsche Wertpapiere an ausländischen Börsenplätzen stark aufgenommen. Der Kurs der dreiprozentigen Reichsanleihe, der relativ gute Stand der städtischen Anleihen ist nur zu erklären mit der größeren Nachfrage im Ausland. Wahrscheinlich werden bei diesem Ankauf Papiermarktbestände im Ausland oder Guthaben im Ausland Verwendung gefunden haben, aber der Verkauf von Häusern ist vielfach nur in fremder Valuta vollzogen. Alle diese Beträge liegen fest in deutscher Hand, sie kommen nicht an den Markt und bieten keine Erleichterung für die Zahlungsbilanz, solange der Kurs der Mark sinkt. Kommt aber der Glaube ins Wanken, daß die schon jetzt eingetretenen Verluste durch ein abermaliges Sinken der Mark nicht eingeträcht werden können, dann werden diese jetzt noch festgehaltenen Werte an den Markt kommen und das Angebot vergrößern. Bis dahin muß die Reichsbank aushalten und sie wird's können.

Nun ist nicht zu verkennen, daß dieser Ankauf von Wertpapieren und städtischem Grundbesitz nicht dauernd anhalten wird und daß diese Wandlung überhaupt ihre sehr bedenklichen Seiten hat, da wir durch den Zinsendienst immer mehr an das Ausland verschuldet. Hier gegenwärtig leben wir von dem eingebrachten Kapital, und daher müßte unter normalen Verhältnissen die Mark sich bessern, sogar für einen längeren Zeitraum, bis das Kapital aufgebraucht ist. Dennoch müßte also nach Abschluß dieser Periode der Druck wieder um so härter auftreten.

Solche Schlussfolgerung wäre aber nur dann richtig, wenn wir in diesem Zeitraum unsere Handelsbilanz nicht bessern. Diese Aussicht besteht bei einer Besserung der Mark, nicht aber bei fortgesetztem sinkendem Wert. Unsere Handelsbilanz weist nach der Berechnung des Statistischen Amtes einen Einfluß über sich von rund zwei Milliarden Goldmark auf. Daraus wird nun gefolgert, daß gerade hier die eigentliche Ursache der

Markentwertung zu suchen sei und das Wiederaufkommen so wenig Hoffnung verspreche. Daß wir eine passive Handelsbilanz haben, wird niemand bestreiten, aber die vom Statistischen Amt errechnete Höhe muß stark angezweifelt werden. Prüft man die Zahlen unserer Ein- und Ausfuhr näher, so ergibt sich bei einer Umrechnung des Defizits in Papiermark — und zwar so, daß das Defizit in jedem Monat nach dem durchschnittlichen Kurs der Mark umgerechnet wird — daß eine Mehrernte im Betrage von 934 488 Millionen Papiermark im Jahre 1922 zu verzeichnen war. Da, wenn wir die üblichen Verzinsungen hinzurechnen, die Zahlungsbilanz auf ein Defizit von reichlich über einer Billion anwachsen müßte, so hätten wir einen Ausgleich nur finden können, indem wir diesen Betrag an Wertpapiergeld an das Ausland abgaben. Unter Notenumlauf betrug aber am Ende des Jahres nach dem Ausweis der Reichsbank 1 260 095 Millionen Mark. Müßten müßten nach dieser Berechnung unsere ganzen Noten nach dem Ausland abgefließen sein. Da wir nun aber täglich wahrnehmen können, daß auch noch einige Noten in Deutschland geblieben sind, so kann die Berechnung nicht stimmen. Selbst wenn Warentkredite auf längeres Ziel in Anspruch genommen sind, wäre eine solche Differenz nicht aufzufüllen.

Die Handelsbilanz in der Gesamtrechnung ist ein interessantes Experiment, nebensächlich aber unbrauchbar. Ist jedoch das Passivsaldo der Handelsbilanz erheblich geringer als nach dieser Berechnung in die Erscheinung tritt, so würde bei einer Besserung der Mark sich dies in der Handelsbilanz sehr bald bemerkbar machen. Schon der große Posten der Lebensmittelinfuhr könnte uns erheblich zusetzen.

Die Befürchtung, daß unsere Ausfuhr infolge des besseren Standes der Mark unter der Konkurrenz nicht mehr den Markt behaupten könne, wird stark übertrieben. Für Waren, die zu einem erheblichen Teil aus ausländischen Rohstoffen hergestellt werden, sinkt ganz automatisch der Preis um den geringeren Betrag, der für ausländische Rohstoffe aufgewendet wird. Nehmen wir ein Beispiel aus der Textilindustrie: Die ausländischen Rohstoffe nehmen hier bis zu 60 Proz. des Verkaufspreises ein. Eine Ware, die 100 000 Mk. kostet, enthält mithin für 60 000 Mk. Rohstoffe. Sinken diese Rohstoffe um 50 Proz., also auf 30 000 Mk., die Mark war in den letzten Wochen um 38 Proz. gefallen, so würde der Preis der Ware auf 70 000 Mk. unter Aufrechterhaltung aller Unterechnungsgewinne herabgesetzt werden können. Dazu käme noch die Spanne, die durch den niederen Arbeitslohn in Deutschland in Ansatz zu bringen wäre, so daß bei einer präzisierenden Kalkulation noch eine weitere Preisherabsetzung erfolgen könnte. Daß unter diesen Umständen der Export nicht mehr lohnerd erscheint, kann niemand in Ernst behaupten. Gewiß kann ein Verlust an lagernden Rohstoffen eintreten. Aber in der Bilanz der Gewerbetreibenden sind die Bestände schon aus Steuerlichstücken so gering eingerechnet, daß sie wie stille Reserven wirken, und somit der Sturz nach rückwärts ausgeglichen wird. Aber was wollen selbst Verluste hier bezagen? Stellen wir uns auf den Standpunkt des Wiederbeschaffungspreises, so würde es ja genügen, wenn für den geringeren erzielten Preis die Neuanschaffung der Rohstoffe in gleichem Umfang möglich ist.

Bei Kapitalbeschaffung in Unternehmungen, die mit größeren Krediten arbeiten, liegen die Dinge nicht so einfach. Aber solche Firmen werden auch keine erheblichen Lagerbestände haben.

Das Schweregewicht der wirtschaftlichen Situation liegt im Inlande. Die Befürchtung in Bezug von Rohstoffen und Rohle aus dem besetzten Gebiet bedroht uns. Wir haben auch damit zu rechnen, daß die Bewegung des Marktes zu Preisveränderungen beizugehen wird. Hier gilt es, beizugehen vorzubeugen. Hält die Mark, so müssen die Preise sinken, vor allem bei Waren, die vom Ausland bezogen sind oder ausländische Rohstoffe enthalten. In Betracht kommen Kaffee, Tee, Schmalz, Margarine, Textilwaren, Metalle usw. Aber auch die Inlandswaren stehen unter diesem Druck. Wenn hier die Preisentwertung sich nur zögernd auswirkt, so, weil die Waren noch teuer eingekauft sind und für viele Waren die Preisbewegung noch hinter dem Dollar zurückbleibt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bei einer schnellen Preisentwertung wieder ein Käuferstreich einsetzt. Von langer Dauer wird er nicht sein, wenn der Lohn der Arbeiter sich hält und damit die Kaufkraftfähigkeit steigt; an Bedarf fehlt es nicht, da seit vielen Jahren die dringlichsten Bedürfnisse in der Familie zurückgeblieben wurden.

Es ist nicht bezeichnend für unsere Zustände, daß die Reichsbank die Mahnung an die Privatbanken stützen muß, nicht Kredite zu gewähren für Hinterlegung von Devisen und daß bei Nichtbefolgung dieser Anweisung die Reichsbank die den Banken gewährten Kredite kürzen will? Dieselben Leute, die gegen die Kontrolle des Devisenhandels die heftigste Opposition erhoben haben, wissen, daß in ihren eigenen Treibern und in denen ihrer Kunden sehr bedeutende Beträge an ausländischen Noten und Devisen liegen, die dem freien Verkehr entzogen werden. Das ist ja eine Erklärung mit für das Sinken der Mark, und keiner von denen, die die Schwächheit dieser besetzten Finanzwirtschaft sind, ist sich unklar über die Wirkung dieses Treibens. Aber weil man dabei mühe los Gewinn

auf Gewinn gehäuft hat und vor den Verlusten zittert, die bei einer Besserung der Mark entstehen, muß das Geschäft weiter getrieben werden.

Und ist mit der Mahnung der Reichsbank etwas zu erreichen? Wie will die Reichsbank prüfen, ob die bei ihr diskontierten Wechsel Warenwechsel oder reine Finanzwechsel sind, die Kredite für die Effekten oder Devisenspekulation enthalten? Die Reichsbank nimmt gegenwärtig 12 Proz. Diskont, die Privatbanken bezahlen für gewährte Kredite 5 0 und mehr Prozent. Ein solches Geschäft ist so verlockend, daß alle anderen Bedenken schweigen. Die Banken werden sich nach wie vor von der Reichsbank zu 12 Proz. Geld beschaffen, um es zu 50 Proz. an ihre Kunden weiter zu geben!

Wer leidet darunter? Vor allem auch der reelle Kaufmann, der für seinen Einkauf Kredite braucht und der wie der Spekulant mit den hohen Zinssätzen belastet wird. Und schließlich muß die Last auf den Verbraucher abgewälzt werden. Man wendet sich heute mit viel Unmut gegen die Kleinen Geschäftsleute und wirft ihnen Preiswucher vor. Es gibt solche, die auch Wucher betreiben, aber im allgemeinen ist der Vorwurf gegen das Kleingewerbe unberechtigt. Im Kleinhandel wirkt sich das nur aus, was vom Produzenten und Großhandel, von den Kartellen und Syndikaten, aber viel mehr noch vom Finanzkapital gesündigt wird.

Wir kommen von der Preisstreberei nicht herunter, wenn wir nicht rücksichtslos gegen diejenigen vorgehen, die das weitere Sinken der Mark durch ihr Verhalten fördern. Nur nicht auf halbem Wege stehen bleiben! Dieser Kampf muß fortgesetzt, und der Angriff erweitert werden, denn das Wohl des Landes steht auf dem Spiel. Nur dann wird der Widerstand gegen die französische Invasion gestärkt, wenn das Volk sieht, daß wir auch im Innern keine Feindschaft der Geldmacht dulden. Die Sorge, die uns von außen hereingetragen wird, wollen wir nicht vergrößern durch den Unmut über das Treiben gewissenloser Elemente im eigenen Lande!

## Französische Phantasten.

Die Pariser Presse scheint es zur Aufrechterhaltung des „Durchhaltegeistes“ bitter notwendig zu haben, ihre Leser über die eigenen Schandtaten im Ruhegebiet, ebenso aber über die Stimmung in Deutschland falsch zu unterrichten. Am Donnerstag letzte ste sie sich das Verlangen, die ersten Anzeichen einer Unerträglichkeit in Deutschland festzustellen. Die Phantastie, an der es in Paris nie gefehlt hat, führt diesen Zustand auf eine „Unzufriedenheit der Bergarbeiter“ zurück, durch die der sozialdemokratische Parteivorstand sich veranlaßt gesehen habe, von der Politik der Reichsregierung abzurücken. In der Rede des Sen. Weis auf dem Berliner Bezirkspartitag sehen die Pariser Phantasten deutlich den ersten Schritt zu einer Opposition gegen die Politik der Reichsregierung.

Auf Grund dieser Darstellungen, die jeder Grundlage entbehren und die scheinbar von Herrn Poincare abwärts infolge „besserer Informationen“ veranlaßt sind, ist der „Soz. Parlamentsdienst“ vom Genossen Weis zu folgender Feststellung ermächtigt: In Deutschland gibt es nicht eine Partei, die den Kampf gegen den französischen Militarismus im Ruhegebiet so entschieden geführt hat und weiter führen wird, wie die Sozialdemokratie. Die französischen Hoffnungen, daß die Sozialdemokratie die Interessen des Herrn Poincare jemals fördern könnte, sind deshalb nicht nur falsch, sondern auch trügerisch gegenüber der Bevölkerung Frankreichs.

## Ein Scheidemann-Attentäter verhaftet.

München, 1. März.  
Ende Januar war eine Kette in das Hotel Grünwald in München eingebracht, weil dort französische Mitglieder der Entente-Kommission untergebracht sein sollten und hatte den Speisesaal demoliert. In der wegen Landesfriedensbruchs eingeleiteten Untersuchung wurde ein angeblicher Hans Hellmann verhaftet, der sich nun als identisch mit dem wegen Beihilfe zu dem Attentat auf Scheidemann fleckenhaft verfolgten Kaufmann Alfred Günther aus Elberfeld entpuppte.

## Der Name „Heilmann“

und die Schulkarte „Fuchsfuß im Stern“ sind allen praktischen Hausfrauen als Kennzeichen der besten Farben zum Selbstfärben von Kleidern, Blusen, Gardinen, Strümpfen usw. längst bekannt.

## Das Amulett.

Novelle von C. F. Meyer.

Nicht bloß gütigend hat die Schweiz an unserm Schrifttum reichten Anteil genommen; starke befruchtende Ströme sind von ihr nach Deutschland geflossen, von den Tagen des Minnegesanges bis auf unsere Zeit hat das alemannische Brudervolk im Südwesten bald leiser, bald lauter seine Stimme in dem Chöre der deutschen Stämme klingen lassen. Ja, manchmal würde sein Lied reiner und voller als sonst irgendeines im deutschen Sprachgebiet, so in den Tagen Bodmers und Gessners, so auch in den Jahrzehnten, die der Gründung des „Neuen Reiches“ folgten. Demals schuf in rascher Folge Gottfried Keller, der Stadtschreiber von Zürich, seine Meisterwerke, und nicht weit von ihm, in Alsbach, sah Conrad Ferdinand Meyer und beidwar die großen Gestalten der Vergangenheit herauf. Kaiser Karl der Franke, König Heinrich von England und sein Kanzler Thomas Becket, Dante, die Borgias, Luther und Hutten, Gustav Adolf und der wilde Bismarck Jürg Jenatsch, Ludwig XIV. und in ihrem Gefolge noch viele andere, sie alle tauchen in keinen Gedichten und Erzählungen aus dem Dämmer der Geschichte auf und gewinnen scharfzüngige, blutvolle Gestalt. Erst im reifen Mannesalter trat Meyer in die literarische Welt ein. „Zwanzig Balladen“ nannte sich schlicht sein erstes, ohne Angabe des Verfassernamens erschienenen Bändchen, das ebenso wie die folgenden „Bilder und Romanzen“ wenig Beachtung fand. Erst die Versdichtung „Sutens letzte Tage“ (1871) erregte größeres Aufsehen, keinen besondern literarischen Ruf aber schuf dem Dichter erst keine Prosaerzählung, deren frühestes die folgende, 1878 im Druck erschienene Novelle „Das Amulett“ ist.

Es ist gewagt, diesen Dichter im Unterhaltungsstil einer Zeitung dem Leser gleichsam schlüßelweise zu verabschieden. Aber bei den heutigen Bücherpreisen ist nicht leicht eine andere Möglichkeit, C. F. Meyer auch in Arbeiterkreisen bekanntzumachen, als eben durch die Veröffentlichung „unter dem Strich“ in einer Arbeiterzeitung gegeben. Und wenn es sich handelt um Garnichtkennenernen oder Rentnieren in dieser Form, scheint das zweite immer noch das Kleinere Weibel. Bitten möchten wir jedoch unsere Abonnenten, die Fortsetzungen geordnet aufzubewahren und das Werk nach dem Schluß noch einmal hintereinander durchzulesen; manche Schönheit wird ihnen dann erst aufleuchten.

Den großen historischen Hintergrund der Erzählung geben die Kämpfe ab zwischen Frankreichs Katholiken und Engländern, jene Kämpfe, die in der blutigen Bartholomäusnacht 1572. Ausauß

1572) gipfelten. Der Dichter sucht den Lesern zu erwecken, als ob sein Werk auf einen schriftlichen Bericht, etwa ein Tagebuch der Hauptperson selber, zurückgehe. „Alle sorgliche Blätter liegen vor mit Aufzeichnungen aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Ich überlasse sie in die Sprache unserer Zeit.“ So steht an der Spitze des „Amulett“ zu lesen.

### Erstes Kapitel.

Heute am vierzehnten März 1611 tritt ich von meinem Sitze an Bieser See hinüber nach Courton zu dem alten Boccard, den Handel um eine mir gehörige, mit Eiser und Buchen bestandene Halde in der Nähe von Münchweiler, abzuschließen, der sich schon eine Weile hingezogen hatte. Der alte Herr bemühte sich in langwierigem Ertweckel um eine Preisermäßigung. Gegen den Wert des fraglichen Waldstreifens konnte kein ernstlicher Widerspruch erhoben werden, doch der Preis schien es für keine Mühe zu halten, mir noch etwas abzumachen. Da ich indessen guten Grund hatte, ihm alles Liebe zu erweisen und überdies Geldes bedürftig war, um meinem Sohne, der im Dienste der Generalstaaten steht und mit einer blonden runden Holländerin verlobt ist, die erste Einrichtung seines Hausstandes zu erleichtern, entließ ich mich, ihm nachzugeben, und den Handel rasch zu beendigen.

Ich fand ihn auf seinem altertümlichen Sitze einsam und in vernachlässigtem Zustande. Sein graues Haar hing ihm unordentlich in die Stirn und hinunter auf den Nacken. Als er meine Bereitwilligkeit vernahm, blinzelte keine erleuchteten Augen auf bei der freudigen Nachricht. Rasch und sammelt er doch in seinen alten Tagen, uneingedenk daß sein Stamm mit ihm verdorren und er keine Habe lachenden Erben lassen wird.

Er führte mich in ein kleines Turmzimmer, wo er in einem wurmfressigen Schranke seine Schriften verwahrt, die ich Platz nehmen und hat mich, den Kontrakt schriftlich aufzusetzen. Ich hatte meine kurze Arbeit beendigt und wandte mich zu dem Alten um, der unterdessen in den Schlußladen getramt hatte, nach seinem Siegel sehend, das er verlegt zu haben schien. Wie ich ihn alles fertig durcheinanderwerfen sah, erhob ich mich unwillkürlich, als müßte ich ihm helfen. Er hatte eben wie in feierlicher Eile ein gekleines Schußschloß geöffnet, als ich hinter ihm trat, einen Blick hineinwarf und — tief aufseufzte.

In dem Fache lagen nebeneinander zwei Kistchen, beide mir nur zu wohl bekannte Gegenstände: ein durchlöcherter Filzfuß, den eine alte Kugel durchbohrt hatte und ein großes rundes Medaillon von Silber mit dem Bilde der Mutter Gottes von Einredeln in getriebener, ziemlich roher Arbeit.

Der Alte lehnte sich um als wolle er meinen Seufzer beantworten, und sagte in meinerlichem Tone:

„Jawohl, Herr Schabau, mich hat die Dame von Einsiedeln noch behütet dürfen zu Haus und im Felde; aber seit die Kegerie in die Welt gekommen ist und auch unsere Schweiz verwüstet hat, ist die Macht der guten Dame erloschen, selbst für die Rechtsabwigen! Das hat sich an Wilhelm gezeigt — meinem lieben Jungen.“ Und eine Träne quoll unter seinen grauen Wimpern hervor.

Wir war bei diesem Austritte weg ums Herz und ich richtete an den Alten ein paar tröstende Worte über den Verlust seines Sohnes, der mein Altersgenosse gewesen und an meiner Seite tödlich getroffen worden war. Doch meine Rede schien ihm zu verstümmen, oder er überhörte sie, denn er kam hastig wieder auf unser Geschäft zu reden, suchte von neuem nach dem Siegel, fand es endlich, bekräftigte die Urkunde und entließ mich dann bald ohne sonderliche Höflichkeit.

Ich ritt heim. Wie ich in der Dämmerung meines Weges trachtete, flogen mit den Duffen der Frühlingserde die Bilder der Vergangenheit vor mir auf mit einer so eindringlichen Gewalt, in einer solchen Frische, in so scharfen und einschneidenden Zügen, daß sie mich peinigten.

Das Schicksal Wilhelm Boccards war mit dem meinigen aufs engste verflochten, zuerst auf eine freundliche, dann auf eine fast schreckliche Weise. Ich habe ihn in dem Tod gezogen. Und doch, so sehr mich dies drückt, kann ich es nicht bereuen und müßte wohl heute im gleichen Falle wieder so handeln, wie ich es mit zwanzig Jahren tat. Immerhin lehte mir die Erinnerung der alten Dinge so zu, daß ich mit mir einig wurde, den ganzen Verlauf dieser wunderbaren Geschichte schriftlich niederzulegen, und so mein Gemüt zu erleichtern.

### Zweites Kapitel.

Ich bin im Jahre 1553 geboren und habe meinen Vater nicht gekannt, der wenige Jahre später auf den Wällen von St. Quentin fiel. Ursprünglich ein thüringisches Geschlecht, hatten meine Vorfahren von jeher in Kriegsdiensten gestanden und waren nach dem Kriegsherrn gefolgt. Mein Vater hatte sich besonders dem Herzog Ulrich von Würtemberg verpflichtet, der ihm für treu geleistete Dienste ein Amt in seiner Grafschaft Wimpfelfarb anvertraute und eine Heirat mit einem Mädchen von Bern vermittelte, deren Mütter sein Geschlecht gewesen war. Als Ulrich sich landesflüchtig in der Schweiz umtrieb, es duldeten meinen Vater jedoch nicht lange auf diesem ruhigen Posten, er nahm Dienst in Frankreich, das damals die Hülfsarmee gegen England und Spanien verteidigen mußte. Dies war sein letzter Feldzug. (Fortsetzung folgt)

# Persil bleibt Persil

in alter bewährter Güte!

Ohne Chlor! Wäscht, bleicht und desinfiziert. Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE., DUSSELDORF, auch der alibewährten „HENKO“ (Henkel's Wasch- und Bleich-Soda).

geeignet für alle Arten von Wäsche.

Niemals löst! Nur in Originalpackung!

**Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft**  
Telephon 2451 m. b. H.  
Hundestr. 49/51. Geschäftszeit 8-1, 3-6 Uhr.  
Übernahme aller Bestattungen.

60 Mühlenstraße 60  
zählt immer noch den höchst existierenden  
Tagespreis für (1923)  
**Eisen, Lumpen, Metalle, Flaschen,  
Papier, Haare, Felle, usw.**  
Bei Metallen Ausweis erforderlich.  
Lissauer & Goldschmidt, Telephon 442.

Die höchsten Tagespreise für  
**Lumpen, Eisen, Metalle,  
Papier, Felle usw.**  
erhalten Sie bei (1923)  
**Selig L. Cohn,**  
Wohlfahrtstraße 62. Telephon 2188.

**Neu eröffnet!**  
73 Glockengiesserstr. 73.  
Kaufen jeden Boden (1924)  
**Eisen, Metalle,  
Lumpen, Papier usw.**  
zu den höchsten Preisen.  
Für Händler, Klempner, Schmiede Extrapreise.  
**Wih. Scheuermann,**  
73 Glockengiesserstr. 73. Tel. 8293.

**Zehl kaufen Sie billig!**  
**Damen- und Herren-  
Garderoben (reelle)**

Wollstoffe 17,000.—, eleg. gebr.  
Damen 24,000.—, Herren 14,000.—,  
Wollstoffe 20,000.—, feidgraue  
Hosen, Westen, Handkercher, Hemden,  
1 Herren Herde Anzüge, farb. Schuhe  
Hemden 49,000.— und 95,000.—,  
1 Herren und Damen, farbige mit  
Hemden 24,000.—, 1 Herren (Garnitur)  
Hemden 23,000.— und bester. (1923)

Wollstoffe 45,000.—, Seidengarnitur  
a. H. 24,000.—, eleg. Herrenkleid  
24,000.—, Damenkleid 24,000.—,  
Garnitur 25,000.—, Damenkleid  
Garnitur, Damenkleid usw.

**Ehlers & Reetwisch**  
Sollitzerstr. 1. St. Petri 2 u. 4.  
Das reelle Einkaufsbüro für  
Arbeit und jeden Bedarf.

Die Vertriebsstelle für Lübeck u. Umgeg.  
Siedler, Klempner, Gerbereien  
essensbedürftigen Gartengeräte  
Wasser-Behandlung u. Saugsparsysteme  
ist die Lübecker Gartenberatung.  
Gartenstr. 49/51.

**Brot billiger!**

Wollstoffe und Seidengarnitur haben in unserer  
Leistungsbüro bester. Die besten für  
Arbeit und jeden Bedarf.  
**Wollstoffe** 17,000.— A 1000.—  
**Seidengarnitur** 24,000.— A 1500.—  
**Wollstoffe** 20,000.— A 1300.—  
**Seidengarnitur** 24,000.— A 1300.—  
**Wollstoffe** 45,000.— A 70.—

**Panama-Wäsche**



**IMPRESSA**  
**Sommer 1923!**

Unsere bekannte grosse Formen-Auswahl  
ist zur zwanglosen Besichtigung ausgestellt  
und bitten um gefällige Bedienung.  
Unser gute Ruf bürgt für solide, exakte  
Verarbeitung.

**C. Stamer & Martens,**  
25 Fleischhauerstraße 25,  
18664 gegenüber dem Steueramt.

**Baldiges Dringen erheben.**

**BIOPHON**

3 große Erstaufführungen!  
Amerikas rasender Erfolg!  
Der Film d. fabelhaft. Sensationen!  
**Mit Büchse u. Spaten**  
Atemraubend! Nervenschmerzhaft!  
**Hast Du etwas dagegen?**  
Häufiges Quittspiel in 2 Akten.  
**Schuld und Sühne**  
aus: Der Graf von Monte Christo.  
Griffkaff. Orchester unt. Leitung d.  
Kapellmeisters Sulanke. (18687)  
Tafelkoffe neue Ventilation!

Zum weißen Rößl  
Tel. 1993. Marienstr. 15.  
Sonntag u. Sonntag  
das beliebte  
**Bockbierfest**  
in den unteren renno-  
vierten Räumen. Reichh.  
falt. Büfett b. 12 abends.  
18705 Willy Möller.

**Lindenhof**  
Israelsdorf  
marchiert in Voll-  
kommenheit und So-  
lidität an erster Stelle.  
**Tanzabend**  
Beginn 4 Uhr. (18695)

**Konsumverein**  
für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.

**Mitteilung!**  
Wir teilen hierdurch mit, daß die  
**Mitgliedsbücher** den Abgabestellen  
wieder zugestellt sind und dort möglichst  
bald abgeholt werden müssen. Die durch  
den Jahresabschluss erforderlichen Ein-  
tragungen bitten wir sofort nachzuprüfen  
und auf die noch rückständigen Ge-  
schäftsanteile einzugehen. Der Geschäfts-  
anteil beträgt 10 000 Mk. und bleibt  
Eigentum des Mitgliedes. Der Ge-  
schäftsanteil ist unser Betriebskapital  
und muß mit Rücksicht auf die Geld-  
entwertung entsprechend gestärkt werden.  
Wer das erforderliche Betriebskapital  
zur Verfügung stellt und seinen Waren-  
bedarf soweit nur irgend möglich refflos  
bei uns deckt, fördert die genossenschaft-  
liche Selbsthilfe und nützt sich dadurch  
selbst.  
Der Vorstand. 18662

**Bereins- u. Ber-  
gungungs-Anzeigen**

**Baugewerks-  
bund.** 18690

**Mitglieder-  
Versammlung**  
am Montag, d. 5. März  
abends 7 1/2 Uhr  
bei Lender, Hundestr.  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht von d. Lohn-  
verhandlungen.  
2. Bericht von d. Gene-  
ralversammlung.  
3. Bericht vom Ortsaus-  
schuß.  
4. Wahl von Hilfs-  
kassierern.  
5. Jüngere Verbandsan-  
gelegenheiten.  
Der Vorstand.  
NB. Kollegen, welche  
gewillt sind, einen Hilfs-  
kassierern zu über-  
nehmen, werden erucht,  
sich vor der Versamml-  
ung zu melden.

**Deutscher  
Verkehrsbund**  
ortsverwaltung Lübeck.

**Versammlung**  
der Hausdiener,  
Fensterputzer, Aus-  
strägerinnen und  
Reinmachefrauen  
am Montag, d. 5. März  
abends 8 Uhr. (18693)  
im Gewerkschaftshaus.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag d. Kollegen  
Kaping.  
2. Jüngere Verband-  
angelegenheiten.  
Die Ortsverwaltung.

**Konditorei**  
Königstraße 25.  
Täglich:  
**Künstler-Konzert.** 18703

**Gewerkschaftshaus.**  
Montag, den 5. März  
abends 8 Uhr  
**General-  
Versammlung**  
im Saale der Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung:  
Jahresbericht, Rech-  
nungsablage, Bericht der  
Rechnungsprüfer, Wäh-  
len, Beschlußfassung über  
Erhöhung des Jahres-  
beitrags, Verschiedenes.  
18688) Der Vorstand.

**Gewerkschaftshaus.**  
Morgen Sonntag, den 4. März  
**BALL**  
vom Gesangsverein „Einigkeit“.  
Anfang 5 Uhr. (18700) Der Vorstand.

**Starke**  
Kaffeehaus  
Telephon 8860.  
Von 10 Uhr ab:  
Frisches Gebäck.

**Starke**  
Friedr.-Franz-  
Halle.  
Jeden  
Sonntag  
Tanz.  
(18644)  
Sonntag, 10. März.  
**BALL.**  
Erster (18691)

**Fischerbuden**  
Sonntag  
das beliebte Nach-  
mittags-Konzert  
mit Tanzeinlagen

**Café Astoria**  
Moistenstr. 26.  
Täglich: (18642)  
**Künstler-Konzert.**  
Klavierhumorist  
**Robert Robert!**  
Duo, amerik. Tanzband.

**Gledermaus**  
Anfang  
7 1/2 Uhr.  
Außerd. nachm. 3 1/2 Uhr  
18652

Solange der Vorrat reicht  
weist unter Fabrikpreis  
**Ia. frische  
Margarine**  
2800, 3000, 3200  
pro Pfund.  
Kunstkaffeeöl p. Pfd. 3500  
Ecorabutter p. Pfd. 3500  
Palmöl p. Pfd. 3600  
**Lübecker  
Margarine-Zentrale**  
A. Draxsen. 18670

**Kolosseum**  
4. März:  
**Groß'n Ball.**  
Los geht das Glock 5. 18665  
**Verein Fritz Reuter, Lübeck.**

**Konzerthaus Lübeck.**  
Morgen Sonntag 18672  
**Großer Winterball**  
der Zentral-Frauentafel der Schmiede.  
Anfang 5 Uhr.  
Es ladet freundlich ein das Festkomitee.

**NG  
L.L.L.** Holzgemeinschaft  
für Bestattung von  
e. V. Lübeck.  
Sonntag Kronstede  
nachmittags 3 Uhr.  
**Bürger**  
Süßenstr. 7  
7 Uhr Vögher-Ausgabe.  
Dienstag Schluß  
12 Uhr d. Schorowatz.  
Ausgabe d. Mitglieds-  
bücher gegen Zahlung  
und Beitragszahlung.  
(18680) Der Vorstand.

**Konzerthaus Lübeck.**  
Morgen Sonntag 18672  
**Großer Winterball**  
der Zentral-Frauentafel der Schmiede.  
Anfang 5 Uhr.  
Es ladet freundlich ein das Festkomitee.

**Sonntag, den 4. März,**  
vormittags 11-2 Uhr  
in den  
**Stadthallen-Lichtspielen**  
Die Grundlagen der Relativitäts-  
theorie Einsteins im Film  
mit allgemeinverständlichem Vortrag des  
Dramaturgen Rud. Schletzold, Berlin.  
Karten zu Mk. 200-900 im Vorverkauf  
am Sonntag von 4-6 Uhr an der  
Kasse der Stadthallen-Lichtspiele. (18662)

**Hansa-Theater.**  
Heute Sonntag  
7 1/2 Uhr: (18666)  
Zum ersten Male!  
**Meine Frau,  
das Fräulein.**  
Schwanfoperette von  
Hans G. Berlett, Musik  
von Hermann Weitzen.  
Hauptdarsteller: Vahl,  
Schäbler, Helmar, Wal-  
den, Stadt, Rösie, Soraa.  
Sonntag u. folgende  
Tage 7 1/2 Uhr:  
**Meine Frau,  
das Fräulein.**

**Stadttheater Lübeck**  
Sonntag 6.30, 18. Ab.  
Mont.: Die Weich-  
finger. (18673)  
Sonntag 11 Uhr: Ein-  
tonchauptprobe.  
3 Uhr: De Dietricher.  
7.30: Der Wildschütz.  
Montag, 7.30 Uhr:  
6. Sinfoniekonzert.  
Solist: E. Feuermann.  
Cello.  
Dienstag 7.30, 18. Ab. A:  
Die Geißelschmer.

## Freistaat Lübeck.

Sonntag, 3. März.

### Die Marotte.

Die letzten drei Wochen vor dem Ersten sind die interessantesten. Sie geben mir Zeit zum Nachdenken über die schönen Sachen, die ich bei der nächsten Gehaltszahlung kaufen möchte. Von dem Stiefel will ich diesmal nicht reden. Damit bin ich versorgt, von der Sohle bis zum Schaft. Der Mensch muß auch noch etwas anderes haben. 3. B. wäre ein Schinken nichts Schlechtes. Oder ein Pferd, ein Hund, ein Hahn, was weiß ich, was weißt du, worauf sich kleine Menschenherzen lehnen! Im Gewühl der Märkte kommt einem allerhand den Hals herausgehoben. Und man hört allerhand. Das wird in der Großstadt zurechtgelegt, aufgeschaut, umgepaßt, genau so wie im Warenlager eines herrlichen Großkaufmanns. Nur mit einem Unterschied: der haut wieder ab, wenn die Risten voll sind; du kümst weiter, bis das Köpfechen bröckelt. Und wenn der große Tag kommt, dann explodiert's. Du weinst gar nicht mehr, in welcher Laden du zuerst rennen sollst. Bisher ging ich aber ganz sanft. Aus dem einfachen Grunde, weil ich mich bei der Kalkulation stets vorrechnen hatte. Bisher auch, weil der Kaufmann zufällig eine andere Aufrechnungsweise anwandte. Dann war es wieder aus mit dem Schinken, Pferd, Hund, Hahn. Uebrig blieb nur der Trost auf den nächsten Glanzpunkt des Lebens.

Der winke mir diesmal tatsächlich. Die Preise streifen, hielten sich genau auf dem Gefrierpunkt wie das Quecksilber an der Wetterseide, wo man nicht weiß, ob man einen Froh oder ein Glas Bod verachtet soll.

Freunden, bei solchem Stimmungswandel kümst du die besten Gedanken! Stehst vor den großen Schrankfenstern und verhängst mit herabgequollenen Pupillen — heide nicht so schlecht mit mir; ich habe anderes zu tun, als über Schinken, Pferd, Hund und Hahn zu sinnieren — verhängst einen schönen Anzug, Mantel, warme Unterhosen und Hemden, für dich, die Frau und die Götter. Die Zahlen von 1—3 lassen dich ermuntern an, das Herzer, poppert als hättest du den ersten Vortortengewinn in der Tasche... Dann aber spürst du drei kleine Kugeln — unscheinbar angehängt — trunkenhaft ins Gesicht und aus ist's mit der ganzen Herrlichkeit.

Ein Schwächling, der sich koppen läßt! Ein Gemüthling, der immer nach dem Größten, Schönsten greift. In Zeiten des Preisabbaus darfst du dies schon gar nicht.

Wo ging ich hin und kaufte. Vorläufig und vorläufig. So quasi zur Probe. Aber was dann? Die mich bekränkende Frau Grippe klappte mich an die Nase. Richtig: ein Taschentuch. Etwas Praktisches, und Williges. Unter Kissenstücken. Bitte Frauenlein! ... Aber doch, mein Herr, sehr gute Qualität, Binn, wenig Appretur, für 1200 Mk. halb geachtet. ... Draußen wurde ich fuchsig, kramte die Hand in der Tasche um die zwei launigen Dingerchen. Soll dich doch das Mäuslein beißen. Schwamm löse ich im nächsten Laden. Bitte? — Ein Taschentuch, Frauenlein. ... Was-a-s: 1250 Mk. Oh, beachten Sie gefälligst die Qualität, feinstes Schirting, das Beste in dieser Preisklasse. Wieviel darf ich einpäcken? — Eines! Diese Maus hatte gebissen. ... So ist es, wenn man ständig der Kaufmann wechselt. Im 350 Mk. erklüfte Preisabbaue wäre die Preisstufe dieser, hätte ich. ... Weg ist weg. Ich sehe ich im altbekannten Laden. — Sie mühen sich? — Ja — Verdammst, die Marie hatte mich gepackt. Ich war tatsächlich müde auf Taschentücher. (Unter uns gelangt: nötig waren sie auch!) Bitte, die gleiche Qualität wie dieses hier. Zwei Stück. Kosten? 3000 Mk. zusammen. Das war ein Katzenbiss. Vor vier Wochen erkrankt ich das Mäuslein für 1100 Mk. Ich denke, es ist Preisabbaue? Ob der junge Mann lächelte oder die Augen rollte, ich sah es nicht mehr. Wieder kramte ich die Finger um das bishigen Ware. Die Wit trägt zwangsläufig weiter. Im 4. Laden erkrankt ich ein altes das baumwollenes Dingchen für 1200 Mk. Hätte mich nicht ein erklüftiges Spezialgeschäft zur Bestimmung gebracht. ... wie jagte doch die Dame schamlos: ein einzelnes Taschentuch? Hier 6000, 4000, dies, das billigste, 2600. ... Wir führen nur rein Leinen. — Danke schön! So sein ist meine Nase nicht.

Ja, also, ich hätte im übernächsten Laden einen Kuddsch zur Unterbringung der Ware kaufen müssen, zu Hause wäre schließlich ein neuer Schrank notwendig gewesen. Und dazu hätte ich nicht einmal zu jenen, von denen der Großkaufmann fabuliert, daß sie mehr Dollarnoten besitzen als andere „Müßige erwerbende Stände“. Und schließlich hätte ich —

Ich was, ich habe jetzt meine Freude. Habe 6 neue Kunstheränderte Schnupftücherlein, blau, grün, rot. Solche die mir nicht mehr gefallen, die bunten Streifen blaß und der Stoff dünner werden, dann geben alle sechs zusammen vielleicht das Mittelfeld einer neuartigen Gesichtsbedeckung oder Mäuslein für künstliche Spinnweben. Jedenfalls habe ich herausgefunden, daß das Einpacken sehr schwer ist und daß der Wbaue der Vierteljahre fürer vor sich geht als der der Preise. Möglich auch, daß ich ein besonderer Beschwoel bin. Ein Hezer auf alle Fälle.

Zu allem behauptet meine Frau, ich hätte großen Müß zusammengekauft.

### Volksweiser Kampf gegen den Wucher.

Das Polizeiamt schreibt uns: Der Ortsausschuß Lübeck des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat sich am 19. Februar ds. Js. an den Senat mit der Bitte gemeldet, energisch zur Bekämpfung der Lauerung und des Wuchers beizutragen. Soweit das Polizeiamt dabei in Frage kommt, ist folgendes festzustellen:

Seit dem Bestehen der Markt- und Lebensmittelpolizei wurde von dieser stets gegen die Verwässerung der Bevölkerung Lübecks mit Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs eine scharfe Kontrolle ausgeübt, welche auch ständig weiter fortgesetzt wird. Die genannte Abteilung des Polizeiamtes besteht aus sechs Beamten, die kontrollieren die Großvertriebe, Geschäfte und Händler und prüfen an Hand von Bekanntheit der Waren, welchen die Geschäftsleute an den zur Veräußerung gelangenden Gegenständen haben. In den Fällen, wo Preisstreifen, Kettenhandel, Höchstpreisüberschreitung usw. festgestellt wurde, erfolgte Strafanzüge. Ebenso wurden Anzeigen der Bevölkerung, die diese Materie betrafen, stets nachgegangen und bei Feststellung von Verstößen der Staatsanwaltschaft Mitteilung gemacht. Im Laufe der letzten Monate sind folgende Anzeigen der Staatsanwaltschaft von uns übermittelte worden:

- 12 Anzeigen wegen Preistreiberi mit Fleisch- und Getreidem, 20 wegen Preistreiberi mit Nüssen und Nüssen, 8 wegen Preistreiberi im Viehhandel, 1 wegen Preistreiberi mit Bekleidungsstücken, 1 gegen einen Gastwirt wegen übermäßiger Preise für laure Heringe, belagte Butterböden, 24 wegen Preistreiberi mit Obst, Gemüse, Käse, Zucker und Kartoffeln.

Bei einigen der angeführten Fälle lag auch gleichzeitig Retardation vor, welcher ebenfalls Anzeige erstattet wurde.

schaften wurden 12 Anzeigen erstattet. 3. Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Meisenbrot: 12 Anzeigen. 4. Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Milch: 7 Anzeigen. 5. Wegen unzulässigen Handels mit Lebensmittel: 10 Anzeigen. — Dagegen konnten Ueberschreitungen der festgesetzten Höchstpreise für Brennöl (Rohs, Bröltis usw.) bisher nicht festgestellt werden, auch sind von der Bevölkerung solche Anzeigen beim Polizeiamt nicht erstattet worden. Ebenso kamen keine Beschwerden an das Polizeiamt, daß Kohlenhändler trotz großer Vorräte von Brennmaterialien die Abgabe an die Käufer verweigerten, um höhere Preise zu erzielen. Ferner findet eine ständige Milch- und Butterkontrolle durch zwei Beamte der Markt- und Lebensmittelkontrolle statt. Diese Beamten sind besonders ausgeübt, um Milch- und Butterfälschungen feststellen zu können. Schließlich erstreckt sich eine dauernde Revision auf die Zucker verarbeitenden Betriebe, um zu verhindern, daß Inlandszucker für Judenwaren benutzt wird. Endlich kontrolliert das Polizeiamt andauernd, daß die Preisaushänge in den Läden vorhanden sind.

Diese Statistik mißt gewiß bestrichend. Anzeigen sind danach eine ganze Reihe erstattet worden, aber kein Mensch hat etwas darüber bekommen; wie die Staatsanwaltschaft oder Wuchergerichte ausgeübt haben. Hamburger Mäher berichten in ganz kurzen Zwischenräumen über den Erfolg staatlicher Wucherbekämpfung. Hier in Lübeck hört man nichts von alledem. Notwendig ist auf alle Fälle die Veröffentlichung des vollen Namens des Verurteilten.

Der Ausblick und Deutlichkeit gibt es wenig. Richtig nachweisen läßt sich nur in seltenen Fällen eine offensichtliche Ueberziehung nach Geiz und Herkommen. Dieses ist sehr weit gezogen, und wird noch ausdauernder gewöhnlich. Denn selbst die Handelskammer fordert in ihrem letzten Jahresbericht die Befestigung aller Preis- und Wucherbestimmungen. Es hält natürlich schwer, einem gewissen Geschäftsmann in die Karten zu schauen. Von sauren Schreien und Butterböden wollen wir ganz absehen. Auch solche Heringe können genauer nach dem Preis geprüft werden. Niemals hat sie in Lübeck vor 14 Tagen um etwa hundert Mark teurer waren als im Binnenland oder gar im Süddeutschland. Preiswörter ist auch die Bekämpfung der Milch, deren Fettgehalt in der Stadt ganz anders bemerkt wird als — im Haushalt der Erzeuger. Darüber wundert sich manche Hausfrau. Uns scheint, daß hier viel zu wenig und nicht scharf genug kontrolliert wird. Mit den Preisaushängen hat es bisher trotz aller Kontrolle sehr gehapert.

Schiedspruch für das Baugewerbe. Das Bezirkslohnamt hat einen Schiedspruch für die Arbeitnehmer im Baugewerbe, der vom 1. bis 28. März Gültigkeit hat. Es erhöhen sich die Stundenlöhne im Lohngebiet Hamburg 1 und 2 für Maurer auf 1870, 1820 Mk. für Zimmerer auf 1890, 1840 Mk. und für Maschinenführer und Heizer auf 1850, 1870 und 1890 Mk. Für die übrigen Lohngebiete befestigen die für die letzte Hälfte des Februars bestehenden Löhne auch für März Gültigkeit. Sollte sich die für die Stadt Hamburg festgesetzte Indemnität um 10 v. H. oder mehr erhöhen, sind die Parteien gehalten, vom 15. März eine neue Lohnregelung vorzunehmen. Die Frist zur Abgabe der Erklärung läuft bis zum 6. März.

Billigeres Brot. Bäcker-Zunft und Brotfabrikanten beschlossen, die Preise für markentretes Brot abermals abzuhaken. Ab heute gelten folgende Preise für markentretes Brot: Rundbrot 70 Mk., Feinbrot und Schwarzbrot 1600 Mk., Kaffeebrot 140 Mk. usw.

Bericht bei Stellungnahme im Galvanisiergewerbe. Eiten, die ihre Kinder Stellung im Galvanisiergewerbe annehmen lassen wollen, erkundigt Euch über die Lohnverhältnisse in unserm Gewerbe. Denn nirgends wird die Arbeitskraft so ausgebeutet, wie gerade im Galvanisiergewerbe. Trotz des factis bringen es verschiedene Arbeitgeber fertig, weit unter Tarif zu entlohnen. Uns werden Summen von 1000 und 1500 Mark im Monat genannt. Zu gegebener Zeit werden wir die Tarifverhältnisse nennen. Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten. Johannisstraße 45 II.

Die Baupreise-Mittelzahl für Lübeck ist nach einer uns von der Lübecker Baukasse gewährten Mitteilung von 2860 im Februar auf 3800 am 1. März gestiegen.

Neues Hartgeld. Wie aus Berlin gemeldet wird, hat sich die Reichsbank eine Entscheidung, zunächst 200-Mark-Stücke aus Aluminium zu prägen zu lassen, die im Laufe des März in den Verkehr kommen werden. Es sollen für den ersten Bedarf 500 Millionen dieser Stücke im Werte von 60 Milliarden gedrückt werden. Die neue Münze hat die Größe eines 50-Pfennig-Stückes aus Aluminium und ein Gewicht von einem Gramm, ist also noch etwas dünner als das 50-Pfennig-Aluminiumstück, das 1,6 Gramm wiegt. Die Schriftzüge trägt innerhalb des mit einem Verlaufsring versehenen Randes in lateinischen Buchstaben die Aufschrift „Deutsches Reich“, in der Mitte in arabischen Ziffern die Zahl „200“. Die Schmelze zeigt den liegenden Reichsadler und die Worte „Gerechtigkeit und Recht und Freiheit“. Die Norm 200 Mark ist nur Rücksicht auf die Wertentwertung gewählt worden. In Aussicht genommen ist weiter die Herausgabe einer kleineren Aluminiummünze zu 100 Mark und einer größeren zu 500 Mark.

Überallgültig zum Dom in Lübeck. Die Reiseprüfung bestanden: Walter Fritsch (Recht), Karl Sudik (Recht), Heinrich Burmeister (Nationalökonomie), Bernhard Dräger (Physik und Chemie), Fritz Höder (Nationalökonomie), Paul Hartwig (Bankfach), Ralf Hein (Chemie), Ulrich Kühmann (Bankfach), Hans Krause (Bankfach), Friedrich Lüth (Recht), Hans Nitz (Nationalökonomie), Paul Paap (Kaufmann), Heins von Pein (Medizin), Gerhard Quisau (Landwirt), Wilhelm Rechenhoff (Recht), Walter Scher (Bankfach), Alfred Schumann (Marine), Werner Seehaus (Chemie), Willi Wilms (Bankfach), Wilhelm Tamm (Nationalökonomie). Von der mündlichen Prüfung wurden befreit: Paul Hartwig, Friedrich Lüth, Heins von Pein, Wilhelm Rechenhoff, Walter Scher, Willi Wilms.

Naturhistorisches Museum. Man schreibt uns: Im Zoologischen Naturhistorischen Museum ist seit einigen Tagen eine Gruppe aufgestellt, die in ihrer Merkmaligkeit einzig dastehen dürfte: in einem zerfallenen Glaskolben, der in natürlicher Größe von Herrn Direktor Ernst Meier kunstgerecht hergestellt worden ist, sieht man eine Anzahl von einheimischen Fledermäusen im Winterquartier. Die Tierchen hängen sich an gekühlten Orten an den Hinterbeinen festhängend oder an den Händen angebracht auf ihre Körpertemperatur, die normal über 32 Grad Celsius beträgt, sinkt dann bis auf 12 Grad herab, und die Zahl der Atemzüge geht beträchtlich zurück. Sie jehren von dem Fett, das sich während des Sommers angeammelt hatte. Die Gefahr, während des Winterquartiers zu erstarren oder einzutrocknen, lächert auch zu sein, denn von 8 Zwergfledermäusen, die Dir. E. Albert vor einigen Tagen im Domkurm fing, waren 6 tot. — Im Präparat sind 3 anderer einheimischer Arten, die halb einzeln, halb in Gruppen der Ruhe pflegen, vertreten. Durch ein zerbrochenes Fensterglas hindurch hat man bei künstlichem Licht guten Einblick. — Herr Prof. Pöhlke-Schöpfung unterstützte die Herstellung der Gruppe durch Ueberweisung einer namhaften Summe.

### Hinweise auf Verammlungen, Theatet usw.

Wasserspielplan des Stadttheaters. Sonntag, 11 Uhr: Definitive Hauptprobe zum 8. Sinfonieconcert. 8 Uhr: Vorstellung der Rederbüchchen Spielbeel. De Dietricher. 7.30 Uhr: Der Wildschütz. Montag: 6. Sinfonieconcert. Solist: Emanuel Feuermann, Cello. Dienstag: Die Hebelchuster. 29. Vorst. im Diensttag. 29. Vorst. A. Mittwoch: Der Bettelstudent. 29. Vorst. i. Mittwoch. 29. Vorst. A. Donnerstag: Die Hebelchuster. 29. Vorst. i. Donnerstag. 29. Vorst. A. Freitag: Der Corregidor. 21. Vorst. i. Freitag. 29. Vorst. C. Sonnabend: Der Wildschütz. 14. Vorst. i. Sonnabend. Samstag, 2.15 Uhr: 7. Fremden-Vorst. Maria oder der Markt zu Richmond. 7.30 Uhr: Die Fiebermaus.

Hansa-Theater. Heute, Sonntag 7 1/2 Uhr: Zum ersten Male der Berliner Schläger „Meine Frau, das Fräulein“. Die Verfasser sind dieselben, die „Familie Raffe“ und „Kleine Sünderin“ geschrieben haben.

Großes Sinfonie-Konzert am 5. März; öffentliche Hauptprobe am Sonntag, d. 4. März, 11 Uhr. — Der Name Feuermann allein wird genügen, das Konzert wiederum bis auf den letzten Platz zu füllen. Wer also der wunderbaren Kunst Feuermanns lauschen will und außerdem noch Rauns Hanne Mühe und Bruckners E-Dur-Sinfonie kennen lernen will, besorge sich sofort seinen Platz ehe es ausverkauft ist.

Jugendabteilung des Zentralverbandes der Angestellten. Monatsprogramm. Sonntag, 4. März; Beisammenkunft 28 G. M. Dienstag, 6.: Vortrag. Sonntag, 11.: Lesabend 28 G. M. Dienstag, 13.: Erste und weitere Vorträge. Sonntag, 18.: Wanderung. Dienstag, 20.: Disziplinsabend. Sonntag, 25.: Befestigung. Dienstag, 27.: Monatsversammlung. (1923)

Die Zentrale für private Fürsorge gibt am Montag und Dienstag nächster Woche abermals für die Notgemeinschaft an diejenigen Personen Zucker und Gröhe ab, die durch die Zentrale schon einmal erhalten haben. Zu melden zwischen 10—12 Uhr Zimmer 2, Johannisstr. 49.

### Angrenzende Gebiete.

Hamburg. Schwere Folgen einer unbedachten Handlung. Auf dem Hamburger Dampfer „Peter“ wurden, als er in Cöthenburg lag, von der Zollbehörde im Heizraum mehrere Flaschen Getränte entdeckt. Als der Eigentümer der Getränte, ein Heizer, aufgefordert wurde, diese abzuliefern, schlug er die Flaschen in Stücke, da dies aber vor den Feuerm geah, jagte die brennbare Flüssigkeit Feuer und im nächsten Augenblicke flanden die Kleider des Heizers in hellen Flammen. Der Mann wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo er schwer verbrannt darniederliegt.

Hamburg. Deutsches Gerichtsurteil. Einige grüne Antihemterische gehen im vor. August im Kaffeehaus Schlump. Im Sauf bekannnen sie ihren eht deutsch-reaktionären Charakter, machten, wie das Zdbbl. sich ganz ausdrück, Miße antilemterischer Richtung und sogenannte Eberl-Miße. Bei einer Kunde Klumme erob sich der Angeklagte zu einem Trinkspruch: „Gott erhalte Ebert und Scheidemann, wie er Rathenau und Erberger erhalten hat.“ An dieser Ueuerung nahmen mehrere Gäste Antheil. Sie riefen Polizeibeamte herbei und erstatteten Anzeige. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten drei Monate Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe, aber noch 200 Tage Gefängnis. Das Gericht gelangte aber zur Freisprechung des Angeklagten. Die geschmacklose Ueuerung habe beim Gericht schweres Mißfallen hervorgerufen, das den Angeklagten eine ernste Mahnung für die Zukunft sein möge. Eine drastische Handlung liege „aus Rechtsgründen“ nicht vor. Eine Befeldigung, Beschimpfung oder Verächtlichmachung der republikanischen Staatsform habe das Gericht nicht feststellen können. — Ich nein, wie konnte ein deutsches Gericht dieses auch feststellen. Man versehe sich in die wiffenschaftliche Zeit zurück und stelle sich einen Sozialdemokraten oder eine in Zeitung vor, die derartig Unzüchtiges gegen die kaiserliche Regierung geäußert hätte. Zucht-haus wäre das mindeste gewesen. Ja, deutsche Richter können auch milde urteilen.

### Theater und Musik.

Stadttheater. Unter dem Scherz 1813. Lüber aus vergangener Tagen, 4 Akte von Reichenbach. Der Einbruch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet ist wohl die Veranlassung für Reichenbach gewesen, keine Bilder aus der Hamburger Franzosenzeit vor 110 Jahren auf die Bühne zu bringen. Denn sowohl für die Greuel der Soldateska, die Leiden der Bevölkerung als auch das erste Ende der Fremdherrschaft, das alle aufatmen läßt, ist heute ein ausnahmefähiger Boden im Volk. Ein bishigen Stimmungsmache ist natürlich auch dabei, und ob den Verfasser nicht auch gewisse geschäftliche Hintergedanken, Rücksichten auf die Konjunktur, geleitet haben, mag dahingestellt bleiben. Es scheint allerdings, als ob in Lübeck kein Geschäft damit zu machen ist, denn nur wenige haben sich am Donnerstag die Bilder ar, während man sich in Hamburg danach drängt. Als Drama belanglos, ist das Stück wenigstens in einzelnen Teilen nicht ohne aufregende Wirkung. Von einem bürgerlichen Heldentum, das vielleicht auch nicht vorhanden war, ist darin nichts zu spüren, sondern nur von Jammer und Not. Die Aufführung unter Leitung des Direktors v. Bongardt war anerkanntenswerth. Von den zahlreichen meist nur in kleinen Rollen Beteiligten seien besonders genannt: H. K. A. n. n. die ein Weib, deren Mann erschossen und deren Kind mißhandelt wurde, mit irren Widen erschütternd gab, und Jakob Ziegler, der den Marshall Davoust die überlegene Haltung und kühle Gefühllosigkeit des nur Kriegsnöthwendigkeiten kennenden Offiziers verlieh.

### Sport.

Touristeneverein „Die Naturfreunde“. Monatsprogramm: 4. 3.: Mühlentorbrücke-Duvenwetter Tannen. Tr. 1 1/2 Uhr Mühlentorbrücke; Führ. Erna Hümler. 11. 3.: Befestigung des St. Annenmuseums, morgens 9 1/2 Uhr; Führ. Herr Dr. Heise. 11. 3.: Streiftour durch den Stüb. Tr. 2 Uhr Burgtorbrücke; Führ. Bismarck. 18. 3.: Scharbeutz-Hennelsdorfer See. Tr. 7 Uhr morgens Bohnhof; Führ. Schöning. 25. 3.: Nach Wollentkutschheim. Tr. 1 1/2 Uhr Mühlentorbrücke; Führ. W. Rengel. 30. 3.: Spieltour Balingen Heide. Tr. 1 1/2 Uhr Burgtorbrücke; Führ. E. Hümler. 1. 4. Ostern: 2-Tagestour nach dem Sachsenwald-Hahnheide. Tr. 7 1/2 Uhr morgens Bohnhof. Fährte bis Wollentkutschheim. Führ. Bismarck. 8. 4.: Hahnheide-Lekham. Tr. 7 Uhr morg. Burgtorbrücke, Führer Schläger. 7. 3.: Vorstandsbefestigung abends 8 Uhr beim Freund Beder. 14. 3.: Mitgliederbesprechung mit Vortrag, 7.30 Gewerkschaftshaus. 27. 3.: Führerführung abends 8 Uhr im Abstinenzkaffe. Jeden Freitag: Ueber der Reigentänze in der Turnhalle des Lehrerseminars, Ronges Hofberg 20, von 8—10 Uhr. Jeden Donnerstag von 8—10 Uhr Ueben (Mandoline und Gitarre) im Heim. Zusammenkunft jeden Mittwoch abend 7 1/2—8 1/2 Uhr im Vereinsheim, Johannisstraße 64 I. (1923)

